

Bezugs-Preis

in der Hauptredaktion über dem Ausgabe-
stellen abgebaut; vierpfenniglich A 2., bei
gewöhnlicher täglicher Auslieferung ins Haus
A 3.75. Durch die Post bezogen für Deutschland
und u. Österreich vierpfenniglich A 4.80, für
die übrigen Länder laut Zeitungssprecher.

Redaktion und Expedition:

Johanniskirche 8,
Bereitschreiber 183 und 222.

Filialexpeditionen:
Ulrich Gehr, Buchdrucker, Universitätsstr. 8,
2. Stock, Katharinenstraße 14, u. Königgrätz 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Marienstraße 94.
Bereitschreiber 1. Nr. 1713.

Haupt-Filiale Berlin:
Carl Dünner, Herzog. Hofbuchdrucker,
Auguststraße 10.
Bereitschreiber 1. Nr. 4500.

Nr. 541.

Ablend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig,
des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Freitag den 23. Oktober 1903.

Politische Tagesschau.

* Leipzig, 23. Oktober.

Die sächsische Landtagswahlreform.

Die zweitelles schon vor längerer Zeit fertig gestellte Wahlreform-Vorlage der sächsischen Staatsregierung wird wie ein Geheimnis gehütet, aber doch nicht so sorgfältig, daß nicht über ihren Charakter dies und das in die Öffentlichkeit dringen könnte. Und wie solche erfahrene Rechtsgenießt fast immer unvorhersehbar und einander widersprechend sind, so auch in diesem Falle. Nur darin stimmt das, was gemeldet wird, überein, daß ein mixtum compositionis geschaffen, d. h. die Mitglieder der Zweiten Kammer auf zwei Weise gewählt werden sollen: ein Teil in 16 Wahlkreisen so, daß jede Klasse sich in diesen und gieheimer Wahl ihren Abgeordneten wählt, ein anderer Teil soll sich ständig zusammenfügen. Darüber aber, wie dieser sächsische Teil der Kammer gewählt werden soll, geben die Wiedungen auseinander, sofern sie nicht völlig versagen. Während nämlich von einer Seite behauptet wird, den 45 aus Klassenvälen hervorgegangenen Abgeordneten sollten ebenso viel Vertreter von der Seite gewählt werden, von denen die Hälfte der Landwirtschaft vorbehalten bleibe, 12 von den Handels- und 12 von den Gewerbeäckern zu wählen sein würden, wird von der anderen Seite die Zahl der sächsischen Vertreter auf nur 25 beijustiert und hinzugefügt, von diesen 25 Mandataten 20 für Handel, Industrie und Handwerk, 15 für die Landwirtschaft reserviert werden mit der Maßgabe, daß auch die Arbeiterschaft berücksichtigt werde. Söllt' unklar ist in der letzteren Wiedung, wie eine solche Berücksichtigung der Arbeiterschaft bewirkt werden soll. Aber auch wenn man von dieser Frage ganz absieht und es völlig dahingestellt sei läßt, wie die Stärke der aus Klassen- und aus Berufswälen hervorgehenden Abgeordneten sich verhalten soll, muß man sich, selbst wenn man auf dem Standpunkt des gemäßigt-liberalen Sozialdemokratisches steht, von dem Übereinstimmen der Wiedungen sehr enttäuscht fühlen. Dass die indirekte Wahl bestätigt werden, aber die geheime Wahl bestehen bleiben soll, ist ein Fortschritt, der nicht verkannt werden darf, auch ist wohl anzunehmen, daß bei der Wählung der 16 Wahlkreise nicht nur die Bemühungen stehen, sondern auch die vorangegangenen Interessen dieser Kreise besser als bisher berücksichtigt werden. Über diesen Fortschritten steht durch die Verhandlung von Klassenwählen und sächsischen Wahlen ein Rückblick entgegen, der jenen Fortschritt völlig aufhebt. Man braucht sich nur an die Zeiten zu erinnern, in denen sächsische Vertretungen die Regel bildeten, um das zu begreifen. Es liegt auch ganz in der Natur der Dinge, daß sächsische Vertreter sich geradezu verpflichtet fühlen, nicht das Gehärtete, sondern das Interesse ihres befreundeten Standes im Auge zu halten und selbst politisch widerstreitende Wänder nicht zu schenken, um dieses Interesse zu fördern. Davon, daß z. B. bei den Wahlen zu den Handels- und den Gewerbeäckern, wenn diese besondere Mandate vorbehalten werden, politische Geschäftsparteien in den Vordergrund treten und daß bei diesen Wahlen nicht mehr sachliche, sondern politische Rücksichten den Ausschlag geben werden, weil jede Partei umsonst Kammertreträte zu erringen hofft, je mehr sie Anhänger in die Handels- und in die Gewerbeäcker

bringt — davon wollen wir gar nicht reden, denn es ist schließlich Sache dieser Kammer. Aber wenn für die Zusammenfassung der Zweiten Kammer auch wändliche Interessen mit mafgegeben sein sollen, welches Ringen muss entstehen, um auch solchen Interessen eine geförderte Vertretung zu schaffen, die in den projektierten Wahlkreise nicht berücksichtigt sind? Handelsleute, Mieter, Beamte, Rechtsanwälte, Aerzte, Geistliche, Lehrer, Privatangehörige usw. werden und müssen, wenn in der Zweiten Kammer sächsischen Interessen eine besondere Vertretung prinzipiell zugestellt wird, in großer Gruppen auftreten, um auch für sich eine ständige Vertretung zu erringen und das kann erstklassene Gesetz einer übermaligen Revision zu unterwerfen. Es ist gar nicht abzusehen, welche Bewegung durch die Einführung des Prinzips der sächsischen Vertretung in das Landtagswahlrecht heraufbeschworen, welche Bewirkung es die Wahlberechtigung hineingetragen würde. Und was bleibt endlich die Verschärfung, wenn bei einer nicht nur die Wahlberechtigung, sondern auch die vorangegangene Interesse der Wahlkreise berücksichtigenden Neuregelung dieser Kreise die Klassenvälen aus dem Städtewahlrecht der Städte nahezu entsprechende Vertretung ergeben und dann außerdem noch einzelnen Städten besondere Vertretungen hinzugegeben werden? Je besser das Klassenvälenrecht reformiert wird, um so weniger verzögert sich mit ihm das Abhängigkeitsprinzip der Zweiten Kammer. Wir müssen daher wünschen, daß die renommierte Zusammentreffen "Begründer" des Entwurfs der Regierung dringend abraten, bei diesem mixtum compositionis zu beharren. Es würde in der Zweiten Kammer sicherlich der schwärmende Artikel begegnen uns, wenn es fragden Gesetz werden sollte, das ohnehin beunruhigte Land in neue Beunruhigung versetzen.

Die Hürde der Revision erhebt, unbedingt durch die Resolution des Dresdener Parteitagess, drohend ihr vielfältiges Haupt. Insbesondere der "Chemnitzer Volksstimme" als Tendenz und Stimmung austritt", schreibt der "Vorwärts", "dient selbstverständlich (?) kein Radikalier daran, einem Revisionismus den Stuhl vor die Tür zu legen; erst wenn der Revisionismus in Gestalt konkreter Verhöfe gegen unser Programm in das Stadion der Reichstagswahl eintrete, würde könnte und müste dann freilich auch der Ausschluß aus der Partei in Frage kommen." Ist nun das Parteiern mit der bürgerlichen Gesellschaft, wie die "Chemnitzer Volksstimme" es empfiehlt, ein Verlust gegen das Parteiprogramm? Und ist die Verwerfung des politischen Radikalrechts behufs Erweiterung der politischen Macht ein derartiger Verlust? Klare Antworten hierauf wird man einstweilen schwerlich erhalten; der Streit zwischen Radikalen und Revisionisten wird seinen Lauf nehmen und vielleicht doch wohl zum Ausklang der umstrittenen Kanzionen führen; aber wann dies geschieht, ist heute nicht abzusehen.

radikalen Obergenossen Webel insofern Stellung, als er ihm zum Vorworte macht, selbst nicht zu wissen, auf welche Weise die politische Macht zu erobern sei. Über diese Frage, die Parousia nach dem letzten Wahlergebnis für ein aktuelles Problem hält, will Parousia volle Macht gelassen wissen und empfiehlt zum Zwecke der Erstellung, ob die Sozialdemokratie bloß ein Werk von Stimmzettel oder eine politische Macht ist, den politischen Waffenkreis, mit dem speziellen Zwecke, die parlamentarischen Rechte zu verteidigen oder zu erobern. — Das Buch druckt er organ will der Arbeiterschaft „ein gesamtgesellschaftliches Problem“ nicht aufzubinden lassen. „Handlanger der Partei im schlechtesten Sinne des Wortes“, schreibt der „Correspondent“ fächerig, „das ist die Rolle, welche die Radikale den Gewerkschaften zuweisen“; „man will seinem Revolutionärsidemus dienen, indem man die Gewerkschaften die Arbeiten verrichtet läßt, wogegen der politische Radikalismus unsfähig ist.“ Während sozialrevolutionäre und Radikale einander bekämpfen, beteuert der „Vorwärts“, daß „Anderordenenden“ innerhalb der Partei kein Monolith angelegt werden soll, und erklärt uns dafür, die Parteiengenossen lediglich durch theoretische Schulung gegen revolutionäre Einflüsse zu immunisieren. „So lange der Revisionismus als Tendenz und Stimmung austritt“, schreibt der „Vorwärts“, „dient selbstverständlich (?) kein Radikalier daran, einem Revisionismus den Stuhl vor die Tür zu legen; erst wenn der Revisionismus in Gestalt konkreter Verhöfe gegen unser Programm in das Stadion der Reichstagswahl eintrete, könnte und müste dann freilich auch der Ausschluß aus der Partei in Frage kommen.“ Ist nun das Parteiern mit der bürgerlichen Gesellschaft, wie die "Chemnitzer Volksstimme" es empfiehlt, ein Verlust gegen das Parteiprogramm? Und ist die Verwerfung des politischen Radikalrechts behufs Erweiterung der politischen Macht ein derartiger Verlust? Klare Antworten hierauf wird man einstweilen schwerlich erhalten; der Streit zwischen Radikalen und Revisionisten wird seinen Lauf nehmen und vielleicht doch wohl zum Ausklang der umstrittenen Kanzionen führen; aber wann dies geschieht, ist heute nicht abzusehen.

Judex und das Königsbach.

Die Teilnahme des französischen Sozialisten Jaurès an den Festen und Feierlichkeiten für König Victor Emanuel in Paris hatte bei der Eröffnung der parlamentarischen Tagung eines ersten, war nur ein kleines, aber immens beispielswertes Radikal. Nach Schluß der Sitzung traten, wie der "Vorwärts" berichtet wird, in den Wandlungsräumen eine Anzahl sozialistischer Abgeordneter, unter denen sich auch der Sekretär des engsten sozialistischen Parteiausschusses, Dev, befand, zu Jaurès heran und hielten ihm über seine Teilnahme an den Feierlichkeiten zur Rede. Es kam zu einer jeweils heftigen Auseinandersetzung. Jaurès bedankte sich vergeblich, für seinen Opportunitismus in den austro-italienischen Politik, den er als Vizepräsident des Kammers und Vertreter der sozialistischen Partei behandelt hatte, bei den Genossen Verständnis und Billigung zu finden. Um diesen Opportunitismus in seiner ganzen sozialistischen Selbstverleugnung zu verbergen, muß man wissen, daß Jaurès als sozialistischer Vizepräsident sogar dem Festmahl im Caffè dei Teatrini beiwohnte, bei dem der Präsident der Republik seinen Trunkrausch auf den König von Italien mit den Worten schloß: „Aus ganzem Herzen erhebe ich im Namen

Frankreichs und seiner Regierung mein Glas zu Ehren Ihrer Majestät und trinke auf den Namen Ihrer Regierung, auf Ihr Wohlgefallen und das Ihrer Majestät der Königin, der Königin-Mutter, der ganzen königlichen Familie, auf die Größe und das Gedächtnis Italiens.“ Jaurès machte es nun leicht, indem er bei einem Hoch auf den Kaiser sich bei den deutschen drücken, sondern er erhob sein Champagnerglas wie alle andern Festteilnehmer und leerte es — als Vertreter seiner Partei — auf das Wohl des Hauses Savoie. Als alle Freude, die Genossen von der Freiheitshilfe seines Verhaltens zu überzeugen, an ihrem manzlinnen Verhältnis abrutschten, erklärte ihnen Jaurès lächelnd, „Wahrhaftig, ich verstehe eure Bedenken und eure Beträufselung über meine Anwesenheit im Caffè nicht. Sollte ich vielleicht einfach nur die schönste Art des Wahles die Ursache sein? „Du hast es jedenfalls gut verdient!“ erwiderte ihm der Abgeordnete Dev. Also: Magenstage oder Überzeugung, darüber werden die Genossen abrechnen.

Das Urteil im Massaker.

Die Entstehung des Kanadier über ihre Aufsplittung auf dem Altar der britisch-amerikanischen Freundschaft hat an Die Presse in British-Columbia empfohlen, wie dem "Daily Telegraph" aus New York depdiert wird, den schlemmigen Ausbau der Eisenbahn von Port Simpson nach Klondike, um eine Verbindung des abgeschnittenen Gebiets mit dem Ozean herzustellen. Port Simpson ist als Endpunkt der neuen transkontinentalen Bahn vorgesehen. Tatsächlich ist die Wählung der Kanadier gegen England um so wichtiger, als die kanadischen Schiedsrichter von dem englischen Lord Alverstone völlig überdeckt worden sind. Hierüber wird dem genannten Blatte berichtet: Die beiden kanadischen Schiedsrichter weigern sich, den Schiedsprozeß in Kasius-Stadt zu unterziehen, weil darin Blöße haben, die gegen die Justizierung des englischen Verwaltungsgerichts erhalten haben, um die sie aber nicht beansprucht wurden. Kanada waren ursprünglich die in und vor dem Portland-Kanal liegenden Inseln Wales, Porlock, Sitka und Kinnaganat zugewiesen worden; die Amerikaner beschuldigen sich aber mit Lord Alverstone dahin, daß sie die Wales und Porlock befreit haben. Kanada waren sie sehr erstaunt, konnten aber gegen die Wählung nichts machen.

Ihr kanadischer Prozeß wird ihnen ebenso wenig nützen, da das Datum der Weisheit zu Recht besteht. Das offizielle Urteil der Kommission hat folgenden Wortlaut: "Die Weisheit des Schiedsgerichts hat folgende Grenze gewählt, die von der Spitze des Portland-Kanals am Außenende der auf der amtlichen Karte von 1893 verzeichneten hohen Bergkette bis zum Mount Whipple entlang läuft; dann folgt die Grenze der 10. Pariser-Linie von 1875, indem sie den Columbia River 24 englische Meilen von seiner Mündung überstreicht, dann weiter nördlich längs einer Hügelkette bis Gates Nadel und von Gates Nadel bis Devil's Thumb. Von hier wandet sich die Grenze über den Chilkoot-Pass in westlicher Richtung zu einem Berge, der auf der dem Kommissionsbericht beigegebenen Karte mit einer Höhe von 6550 Fuß verzeichnet ist, erreicht dann einen anderen 5500 Fuß hohen Bergspitzen, führt über den Chilkoot-Pass in westlicher Richtung über die auf der Karte

Fenilleton.

Das neue Modell.

20) Roman von Paul Oskar Höder.

"Wie jetzt liegen aber noch keine Meldungen von Marion vor?"

"Sie brauchten nur den Anfang zu machen, Madame." Nun war auch Marion wieder näher getreten. Marion hatte eine wechselseitige Stimmung die ganze Zeit über in nachhaltendem Unmut beobachtet.

"Run, Monsieur Donat, was würden Sie dazu sagen, würden Sie mich überhaupt mitnehmen?"

"Welche Frage", sagte Donat halb atemlos, "ich wäre unendlich glücklich."

"Und würde ich Sie nicht töten?"

"Im Gegenteil. Ihre Gegenwart würde mir ein Ansporn sein, alles darauf zu legen, um — Marion zum Siege zu führen."

"Was hilft es in anderen Gruppen des Saales dann noch, was Frau Capitant plant. Als Ich sie höre, kann er erregt zu seiner Frau.

"Mir geht es nicht, was Sie hier sagen, Marion?"

"Vorangegangen, daß die äußeren Bedingungen es zu lassen."

"Das wäre die Einwilligung deines Mannes."

Marion zuckte die Achseln.

"Ich werde es nicht zugeben. Allein könnte ich dich doch nicht mitnehmen lassen, und selbst mitzufahren . . ."

"Dann fehlt dir der Mut?" fragte Marion lachend.

Er wandte sich zornig ab.

Als es bekannt wurde, daß Capitant sich gegen das Mitkommen seiner Frau sträubte, weil er seine eigene Beteiligung bedurfte, suchte man ihm die großen Vorlesezeiten auszustecken; es gab für ihn doch kaum ein größeres Reklamemittel, um seiner Firma und dem von ihr konstituierten Anwesen die Interesse zu zusammenden, als die Anmeldung seiner schönen, eleganten, vielleicht wunderlichen Frau zu der Rennfahrt.

Donat lobt ihren Entschluss, auf die Vergnügungsabende zu verzichten und sich der Straße der Rennfahrt zu unterziehen, als einen persönlichen Triumph an. Er war den Abend über in denbarer better Stimmung.

Auf der Heimfahrt und noch in den nächsten Tagen bestand zwischen Marion und ihrem Gatten eine merliche Spannung. Sie war gewonnen, ihren Vorhang unter allen Umständen zur Ausführung zu bringen und den Widerstand ihres Gatten zu brechen.

Vielleicht war es tatsächlich dieser Trost, der sie ver-

Donat war einverstanden. Es lag wieder ein Neben- und ein Fleiß in ihm, wie damals, als er das erste Modell der "Marion" konstruierte.

"Es fällt mir aber nicht ein, allein in Paris zurückzubleiben", sagte Marion in nervöser Angst, während sich ihr Blick seit in den Donats hobte, ich will George amüsieren. Ich bleibe in Deutschland sein!"

"Du faust mir mit der Bahn nach Berlin fahren, Marion", schlug Capitant vor, "um dort das Entreffen der Konkurrenten abzuwarten."

"Nein, nein, mit der Bahn mag ich nicht fahren. Wie wäre es, George, wenn wir uns selbst an der Tourenfahrt beteiligen? Da treffen wir dann kurz vor Donat ein Ziel ein."

"Über die Anstrengung, Marion", gab Capitant zu bedenken.

Marion lächelte und sagte sedichtig: "Monsieur ist bestimmt geworden!"

Das traf Capitant vielleicht deshalb so empfindlich, weil ein gut Stück Schönheit darin lag. Er ließ forschende Sträpzen fast durchaus nicht. "Es ist weniger die Nerven hell", sagte er sich gegen Marions Vorwurf zu verteidigen, "als vielmehr der Umgang, das sich bei den Empfängen in all den französischen, belgischen und deutschen Städten sehr gut reiben wird!"

"Um so besser!" rief Marion ein. Soupers, Gartenseite, Bankette, Bälle, Säle, italienische Räume mit Illumination und Feuerwerk — was gab es Schöneres für Marion?

Donats Stimme war etwas herabgesunken. Natürlich würde Marion auf dieser Bahn die Gelegenheit nutzen, sich feiern zu lassen, die Königin aller Sehnen zu spielen — mit dem ganzen Aufwand ihrer Schönheit, ihrer Eleganz und ihrer luxuriösen Toiletten alle Welt zu überläden.

Vöglisch hob er den Kopf.

Marion hatte doch Trauer. Konnte sie denn im Ernst daran denken, sich an einer solchen Faschade zu beteiligen?

Er wollte ein Wort darüber lassen, eine Frage deshalb an sie richten — aber sie sah ihn mit funkelnem Blick an, so bestehend, so zwingend, daß er seine Bedenken nicht über die Lippen brachte.

Mehr und mehr benannte sie eine Macht über ihm aus, vor der es sich, wenn er außerhalb des Raumes ihrer Persönlichkeit weiste, selbst erneute.

Sie fuhren, in Pariser angekündigt, zunächst durch die Champs-Elysées nach dem Concordiaplatz.

Hier befand sich das Clubhaus des französischen Automobilclubs, ein durch seine vornehme und würdige Architektur imponierender Bau. Herrliche Gartenanlagen umgaben das prachtvolle Haus hohen und grünen und ließen die Einfahrtsgänge des Erdgeschosses und die breite Säulenhalle der oberen Etagen, die vor den Kongressräumen lagen, wie aus einem wirkungsvollen Rahmen hervortreten.

Die innere Ausstattung mit den behaglichen Sitzgängern und Erfrischungsräumen, den Bureau, Spielen und Gesellschaften entsprach der Kultiviertheit des äußeren Glanzes.

Marion bewegte sich mit gewohnter grazioser Sicherheit innerhalb des luxuriösen Verhältnisse.

Aber auch Donat fühlte sich im Verlehrtheit mit den gewohnten Pariserien fast bedeutend freier, als im vorherigen Winter. Lebhafter zeichnete man ihn vielfach aus.

Älmost hätte er sich auch unter den Amateuren herumgestrichen, doch die prima Capitant mit ihrem neuen Modell beträchtliche Chancen haben dürfte. Als lächerlicher Chauffeur hatte Donat damals großes Aufsehen erregt. Marion sah ihm lächelnd, als sie ihm auf dem oberen Balkon begegnete: "Sie haben alle Aussicht, Kapitol zu werden."

Er sah ihr fest ins Auge. "Frau Marion, ich mache das Rennen nur unter einer Bedingung mit."

In leichtem Scherz zuckte sie zusammen: "Unter den Bedingungen", logte er trocken, "daß Sie auf die Tourenfahrt verzichten!"

"Warum nicht?" frag